

**Zeitschrift:** Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg  
**Band:** 23 (1996)

**Artikel:** Die Familie Stüdli auf der Egg bei Flawil  
**Autor:** Bänziger, Gustav  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-883539>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Familie Stüdli auf der Egg bei Flawil

Gustav Bänziger, Flawil

## Ein Stück Orts- und Familiengeschichte

Die Stüdli gehören nicht zu den frühesten Bewohnern dieser Gegend an der Grenze zum Appenzell Ausserrhoden, hatten aber einen entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung der Flawiler Egg. Nachforschungen des evangelischen Pfarrers von Flawil, Paul Trüb, einem bekannten Lokalhistoriker unserer Gegend, ergaben, dass Matthias Stüdli, um 1700 als Stammvater dieses Geschlechts bezeichnet werden kann. Dessen Sohn Josef Stüdli, am 2. Oktober 1732 in Oberhelfenschwil mit Katharina Eppenberger verheiratet, hat 1763 die Grubenmann-Kirche in Brunnadern eingedeckt.

Im Jahre 1779 verlegte ein Nachkomme mit Namen Josef sein Domizil nach Grobenenschwil. Als im Jahr 1782 die Holzbrücke über den Wissenbach bei der Egg neu gebaut wurde, leistete dieser Josef Stüdli die gefährliche Arbeit der Dachdeckerei. Um 1808 liess sich die Dachdeckerfamilie auf der Flawiler Egg nieder.

## Schulmeister Johann Georg Stüdli (1779-1845) und seine Söhne

Johann Georg Stüdli, um 1779 in Grobenenschwil geboren, verheiratete sich im Jahr 1806 mit Anna Elisabeth Tobler aus Burgau in der Kirche Oberglatt und trat vermutlich um die gleiche Zeit seine Stelle als Schulmeister des evangelischen Schulkreises Egg an. Da aus dieser Zeit keine Schulprotokolle mehr vorhanden sind, ist leider über das Wirken des Schulmeisters Stüdli nichts bekannt.

Alte Erinnerungen der Familie Stüdli wollen wissen, dass ihn die schlechte Entlöhnung



*Johann Ulrich Stüdli-Meier (1863-1956).*

zwang, auch andere Tätigkeiten auszuüben, u.a. als Bauernmetzger, Schreiner und Fassbinder.

Dem Schulmeisterehepaar Stüdli-Tobler wurden drei Söhne geboren. Am 16. August 1807 Johann Jakob, am 10. März 1809 Johannes und am 3. September 1815 Johann Ulrich, welcher letzterer die Stüdlilinie auf der Egg weiterführte. Alle drei Söhne wurden im heranwachsenden Alter auch als Schulmeister-Stellvertreter eingesetzt.

Der älteste Sohn Johann Jakob verheiratete sich am 11. Juni 1833 mit Susanne Enzenberger und starb laut Totenliste des evangelischen Pfarramtes in Oberglatt im Jahre 1876. Von ihm ist im Familienbericht der Familie Stüdli nicht mehr die Rede.

Der zweite Sohn Johannes (1809-1878) führte am 3. Oktober 1837 die Jungfrau Anna Elisabeth Pfändler, die Tochter von Matthias Pfändler-Schmid auf der Egg, zum Traualtar. Diese Ehe blieb kinderlos. Matthias Pfändler hatte insgesamt fünf ausnehmend hübsche Töchter, welche durchwegs gute Partien machten. Eine heiratete Oberst Steiger in Flawil, eine andere einen Gastwirt aus Oberglatt und die dritte unsern Johannes Stüdli. Die vierte vermählte sich mit Gemeindeammann Baumann in Wiesental, Flawil, und die fünfte Tochter wurde die Frau von Gemeinderat Schmid auf der Egg.

Johannes Stüdli betrieb auf der Egg ein kleines Fabrikationsgeschäft für Webwaren und beschäftigte im Raum Schwäberg-Egg rund 20 Heimweber. Das für die Webstücke benötigte Garn bezog Stüdli vom sehr gut situierten Garngrosshändler Schiess zur Rose in Herisau. Die fertigen Gewebe wurden von Pferdeboten zu den Ablagen in St.Gallen, sogenannten Gehaltern, gebracht, von wo sie an kleine Fabrikanten gingen.

Johannes Stüdli brachte das Geschlecht der Stüdli auf der Egg zu Bedeutung und Ansehen. Von 1857 bis 1867 war er Schulpräsident des Schulkreises Egg, und von 1855 bis 1864 amtierte er als Vertreter der Egg im Gemeinderat. Johannes Stüdli diente auch als Bezirksrichter und als Schätzer der Kantonalbank.

Eher Unterhaltsames weiss die Familienchronik über Frau Elisabeth Stüdli zu berichten. Sie sei eher aristokratisch angehaucht gewesen; Sommer für Sommer sei sie zu einem Kuraufenthalt ins Gontenbad gefahren und habe die Hausgeschäfte auf der Egg einer Dienstmagd überlassen. Als leidenschaftliche Jasserin soll sie jede Gelegenheit benutzt ha-

ben, diesem Spiel zu huldigen. Ihre bevorzugten Jasspartner waren Heimweber gewesen. Sie wusste es so einzurichten, dass die Ablieferungen der Webstücke auf die Abendstunden fielen, um den durch das Jassen verursachten Zeitverlust in Grenzen zu halten. Böse Zungen berichteten, diese jassbegeisterte Frau habe bei dieser Gelegenheit den Webern einen Teil des sauer verdienten Weblohns wieder abgenommen.

Johann Ulrich Stüdli (1815-1877), der jüngste der drei Stüdli-Söhne, heiratete 1857 die im Flawiler Waisenhaus aufgewachsene Anna Katharina Steiger, welche ihm bis dahin die Hausgeschäfte besorgt hatte. Dieser Ehe entsprossen sieben Kinder, welche mit Ausnahme des Sohnes Jean alle jung verstarben. Johann Ulrich Stüdli ist als stiller, schwerhöriger Mann, als ein Muster von Güte und Geradheit, in die Familiengeschichte eingegangen.

Nach dem frühen Hinschied seiner Frau trat Johann Ulrich mit Witwe Anna Baumann, geborene Früh, im Jahre 1862 ein zweites Mal in den Ehestand. Diese Frau brachte ihre Söhne Georg Baumann und den illegitimen Jakob Früh in die Ehe.

Am 3. September 1863 wurde ihnen jener Sohn Johann Ulrich geboren, der schon im jugendlichen Alter mit Energie und Tatkraft, Einsatz und Ideen die verstreute Siedlung Egg fördern und verändern wird.

Die im hohen Alter aufgezeichneten «Lebenserinnerungen» geben dem Leser Einblicke in den bewegten, von Erfolgen und Niederlagen begleiteten Lebensweg eines tüchtigen Mannes, der es trotz mangelnder Schulbildung zum Fabrikanten und Unternehmer gebracht hat.

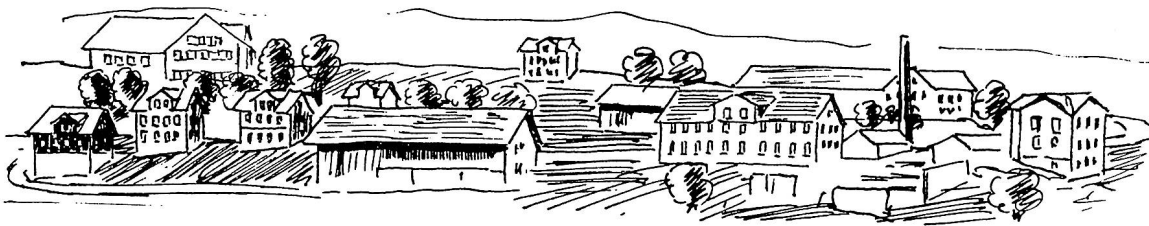
Von seinem Vater und dessen beiden Brüdern weiss Johann Ulrich Stüdli nur Gutes zu berichten. Die Brüder halfen sich, wo immer nötig, und starben auch hintereinander 1876, 1877 und 1878. Als direkte Stüdli-Nachkommen blieben Jean und Joh. Ulrich übrig.

Doch vorher noch ein Wort zu Stiefbruder Georg Baumann. Dieser erkrankte 1863 als Kantonsschüler an einem Nervenfieber, erholte sich aber überraschend wieder, während die ihn pflegende Mutter dieser gefährlichen Krankheit erlag. Georg erlernte den Beruf eines Uhrenmachers, ging später, wie damals üblich, auf Wanderschaft, liess sich zuerst in Flawil, später in Münchwilen nieder. Ein kurzes Gastspiel in der Stickerei war erfolglos. Da wanderte er nach Argentinien aus und hatte Glück. Bei einem Heimatbesuch im Jahre 1914 wusste er von seinem blühenden Uhren- und Bijouteriegeschäft zu erzählen.

Bruder Jean Stüdli hatte ein abenteuerliches Leben, das hier kurz angedeutet sei. Er wäre



*Schulhaus auf der Egg, erbaut Ende 19. Jh. – Foto B. Anderes.*



*Flawil. Der Weiler Egg mit dem ehemaligen Holz- und Sägewerk Stüdli samt Wohnhäusern um 1900. Im Hintergrund rechts das Wohnhaus Stüdli. – Zeichnungen von Gustav Bänziger.*

gerne Müller geworden. Doch Vater Johann Ulrich liess den einzigen Sohn, der eine Ausbildung in Fiume (heute Rijeka in Kroatien) antreten wollte, nicht ziehen. So übernahm Jean nach einer kaufmännischen Ausbildung eine Stelle bei der Flawiler Ersparniskasse im Wiesental, Flawil, und wurde schliesslich deren Verwalter. Doch sein Traum, Müller zu werden, liess ihn nicht los. Nach dem Tod seines Vaters kaufte er die Weyermühle in Gossau. Das Unternehmen endete mit dem Konkurs. Im Herbst 1880 verliess Jean bei Nacht und Nebel seine Heimat und flüchtete ins Elsass. Von dort wanderte er nach Amerika aus. Er arbeitete in New York, Chicago und in Kalifornien. Das Goldfieber trieb ihn sogar nach Alaska. Doch der Erfolg blieb aus, auch Spekulationen mit Ölakten brachten nur Verluste. Er starb geistig umnachtet 1910 in Kalifornien.

## Das Unternehmen Johann Ulrich Stüdli-Meier (1863-1956)

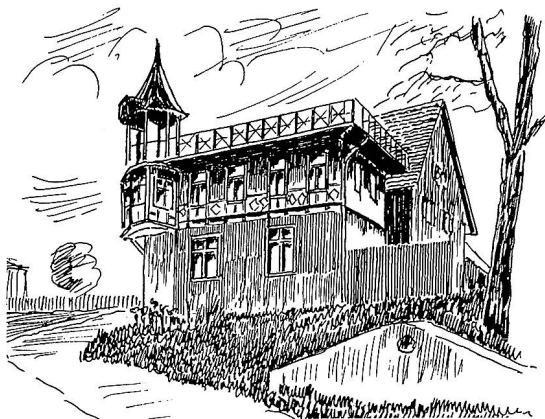
Auch Johann Ulrich Stüdli wurde der Erfolg keineswegs in die Wiege gelegt. An seine Mutter konnte er sich kaum erinnern, seinen Vater verlor er mit 14 Jahren. Als Vollwaise erhielt er einen Vormund. Die prekären Verhältnisse

verwehrten ihm den Wunsch, die Realschule in Flawil zu besuchen. So musste die Sommerhalbjahresschule, welche der gleiche Lehrer im Sommer auf der Egg und im Winter in Burgau hielt, genügen. Dazu kam im Winter am Samstag die Repetierschule auf der Egg. Dieser Mangel an Ausbildung bewog den Jüngling, die Gründung einer Fortbildungsschule auf der Egg anzuregen. Diese kam dann bald auch zustande und gab dem bildungshungrigen jungen Mann Gelegenheit, an Abendkursen die Bildungslücken auszufüllen.

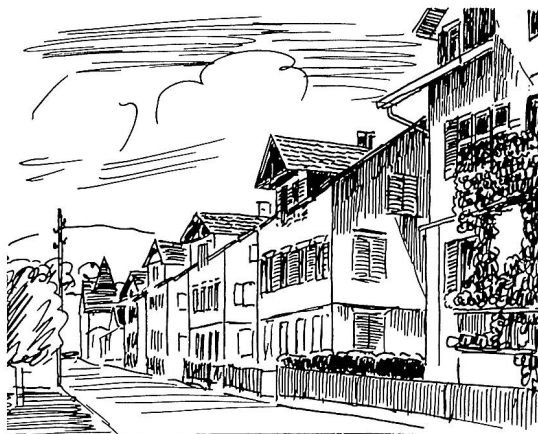
Base Amalie sah bis zum Jahre 1882 im Haushalt zum Rechten, bis sie dann Jean Diethelm, den letzten Müller der Mühle im Botsberg heiratete.

Der junge Johann Ulrich Stüdli hatte schon früh eine Begabung für rationell eingeteilte Arbeit und den nötigen Unternehmergeist für Handel und Fabrikation. Er war überzeugt, dass sich der Geschäftsverkehr nur auf der Basis von Treu und Glauben entwickeln dürfe. Nötig dazu waren Ordnung, Sparsinn, gesunder Menschenverstand und Arbeitswille. Seine Arbeitsmoral fasste er in folgendem Spruch zusammen:

*Auch für den Kaufmann gilt der Satz:  
Ehre ist der grösste Schatz.  
Triffst dich Unglück, fasse Mut,  
So bleibt dein Name rein und gut!*



*Egg. Wohnhaus Stüdli mit der um 1900 angebauten Aussichtsveranda, abgebrochen um 1950.*



*Flawil. Wiesenstrasse mit Arbeiter-Wohnhäusern, erbaut um 1900 von Johann Ulrich Stüdli.*

Wie wir noch sehen werden, hatte Stüdli in seinem Leben reichlich Gelegenheit, diesem Wahlspruch nachzuleben, denn auch er wurde von Unglück und finanziellen Nöten nicht verschont.

Schon als 19jähriger setzte er seinen Taten-drang ein. Er wagte sich an den Bau einer Scheune in der oberen Egg, deren Pläne er selbst zeichnete, kaufte Waldstücke und betrieb Holztransporte mit einem eigenen Och-sengespann. Kunden waren genügend vorhanden; doch mit der Zahlungsmoral der Abnehmer stand es nicht zum besten. Enttäuschungen mit zahlungsunwilligen oder -unfähigen Schreibern in Flawil stellten sich ein. Dank seiner Vorsicht war der Schaden in der Regel nicht allzu gross. Kaum mündig, verlegte er sich auf den Bau eines Handstickerhauses und stellte eine Stickmaschine von Benninger Uzwil hinein, die er mit Brettern bezahlte. Es folgten zahlreiche Häuser, welche Johann Ulrich Stüdli auf der Egg in Flawil und auch anderswo erstellte. Der Handel mit Brennholz blühte. Der Jungunternehmer lieferte regelmässig Holz an die Kaserne Herisau. Die Lieferverträge mussten jeweils mit dem Quartiermeister der nächsten Rekrutenschule vereinbart werden. Und dieser neue Quartiermeister war Gemeindehauptmann Tobler, Bleicherei-besitzer in Wolfhalden. Bei einer Zusammenkunft in einer Wirtschaft in Herisau erfuhr er durch Zufall vom glänzenden Geschäftsgang der noch nicht allzu lang bekannten Schifflistickerei.

## Das Abenteuer mit der Schifflistickerei

Dieses Geschäft durfte ihm nicht entgehen. Er baute 1882 mit eigenem Holz ein Fabrikgebäude auf der Egg, bestellte bei Saurer und Söhne in Arbon sechs Schifflistickmaschinen und bei Stirnemann und Weissenbach in Zürich eine Dampfmaschine für den mechanischen Antrieb. 18'000 Franken mussten aufgenommen werden; aber die neue Fabrikanlage kam noch vor dem Wintereinbruch unter Dach. Im Februar und März konnten die ersten Saurer-Maschinen aufgestellt werden.

Die Stickerei war damals aber ein Glücksspiel. Der Markt brach innerhalb weniger Monate total zusammen. Das von Stüdli mit grossem Unternehmergeist geschaffene Stickereigeschäft hatte keine Aufträge. Da nützte es auch nicht viel, dass sich Stüdli mit dem Stickereifabrikanten Jean Baumann, dem Sohn seines ehemaligen Vormunds, zusammentat. Auch Baumann war trotz guter Geschäftsverbindun-

gen nicht in der Lage, Aufträge einzubringen. Um den Stickermeister Küng und die Nachseherinnen und Nachstickerinnen zu beschäftigen, wurde Tüll angekauft, um Vorhänge zu fabrizieren. Ohne Erfolg. Nur mit Mühe und Not gelang es, wenigstens einen Teil der Auslagen für Tüll und Garn zu decken.

Erst allmählich kamen einige Aufträge herein, aber zu sehr gedrückten Preisen, so dass kaum Gewinn herauschaute. Nach Abschluss des ersten Jahres zeigte sich anstelle des erhofften Gewinns ein Verlust von Fr. 7000.-. Jean Baumann wollte aufgeben, Stüdli war fürs Weitermachen. Durch den Verkauf einer Waldparzelle im Langenentschwiler Wald an den Flawiler Unternehmer H. W. Giger gelang es ihm, sich über Wasser zu halten. Während in St. Gallen die Firmen Einstein, Hirsch und Co. und in Herisau Bächtold sowie Hohl und Lutz ihre Betriebe schliessen mussten, lief auf der Egg der Betrieb trotz gedrückter Preise weiter. Die Stickerei Stüdli war nach kurzer Zeit in der Lage, erstaunlich saubere und exakte Arbeit abzuliefern. Das wurde auch von Obrichter Hohl in Herisau bestätigt.

Dazu kamen Verbesserungen in der Sticktechnik, für welche die Auftraggeber Klauber und Nördlinger in Herisau Interesse zeigten. Die Apparate für eine neuartige Bohrtechnik wurden bei der Herisauer Firma Suhner hergestellt und im Betrieb Egg montiert. Das führte zu vermehrten Aufträgen und besseren Preisen. Als anfangs 1889 die englische Königin Viktoria starb, musste die ganze Stickerei auf schwarze Roben, Einsätze und Allover umgestellt werden. Das Stickern mit schwarzem Garn auf schwarze Stoffe verlangte von den Stickern und dem weiblichen Personal hohe Anforderungen. Bessere Lampen und die Vorbehandlung der Stickgarne mit Dampf reduzierten die häufigen Fadenbrüche und zeitraubende Nachbehandlungen. Mit diesen anspruchsvollen schwarzen Stickereien liess sich ganz ordentlich Geld verdienen; doch die Trauerzeit ging vorbei. Ein Versuch, auf Schifflistickmaschinen Seidentüchli zu produzieren, war solange aussichtslos, als die dazu benötigten Spezialapparate fehlten. Stüdli's Stickermeister Küng war ein findiger Mann. Nach seinen Angaben wurden abermals bei Suhner in Herisau Tüchliapparate angefertigt und auf den Schifflistickmaschinen eingebaut. Die nun aufgenommene Fabrikation von Seidentüchli stellte sehr hohe Anforderungen und Fertigkeit vom Aufspannen bis zur Fertigstellung. Dafür war der Stickerlohn doppelt so hoch. Doch auch hier wuchsen die Bäume nicht in den Himmel. Nach vier Monaten blieben die Bestellungen aus, und die Auftraggeber machten Konkurs. Nachdem auch Ver-



*Wohnhaus Stüdli auf der Egg. Heutiger Zustand ohne den seitlichen Verandabau aus der Zeit um 1900. – Foto B. Anderes, Rapperswil.*

suche mit Ätzstickerei keinen Erfolg gezeigt hatten, gab Johann Ulrich Stüdli auf. Er verkaufte vier Maschinen weit unter dem Ankaufswert, vier andere fanden keine Abnehmer. Diese landeten als Altmetall bei Benninger in Uzwil.

Die Schlussrechnung über diese sechs Stickerjahre sah düster aus. Neupreis der Maschinen Fr. 20'000.-, der Gesamterlös aus den verkauften und zusammengeschlagenen Maschinen Fr. 2000.-. Der Gewinn aus den sechs arbeitsintensiven Betriebsjahren gleich null!

## Sägerei und Holzgrosshandel

Um zu neuem Betriebskapital zu kommen, verkaufte Stüdli sein Wasserrecht am Wisenbach und eine Hektar Wald. Klingler in der Haslenmühle Gossau bezahlte dafür Fr. 20'000.-.

Mittels dem kleinen, für die Stickmaschinen angeschafften Dampfkessel und einer Dampfmaschine konnte der Versuch unternommen werden, eine mechanische Sägeeinrichtung herzustellen. Die Lieferfirma Benninger in Uzwil musste sich einmal mehr mit Bretterlieferungen als Zahlungsmittel zufrieden geben, denn das knappe Kapital war für dringend nötige Holzeinkäufe bestimmt. Um Lohnkosten zu sparen, sassen Fuhrleute, Säger und Fräser samt Tagelöhnern am Familientisch bei Stüdli. Die tägliche Arbeitszeit betrug um 1888 zwölf

Stunden im Tag bis abends acht Uhr. Es kam vor, dass Stüdli bis zehn Uhr weitersägte, ganz abgesehen davon, dass er den Dampfkessel mit Abfallholz und Sägemehl heizen musste.

Zu jener Zeit baute Stüdli an der neuen Strasse Egg-Thal eine ganze Reihe von Stickerhäusern. Um die Jahrhundertwende kamen an der Wiesenstrasse in Flawil, unweit der (alten) katholischen Kirche, weitere Gebäude hinzu: das stattlichste wurde 1904 erstellt, und im Haus nebenan wohnte der Berichterstatter als Bub von 1924-1932. Doch zurück zur Sägerei. Viele Grossabnehmer von Schnittholz waren Zürcher. Es hatte auch Spekulanten ohne Zahlungsmoral darunter. Nach schlechten Erfahrungen suchte sich Stüdli die Kunden in der vertrauten Umgebung.

Um 1896 kam eine grössere Dampfanlage in Betrieb, welche aber wenige Jahre später durch eine noch grössere ersetzt werden musste. Kurze Zeit darauf kam es zu einem Kesselbrand, zum Glück ohne Explosion, was wieder eine neue Anlage erforderte. Auch diese genügte nicht mehr, als um 1900 ein Vollgatter und wenig später eine grosse Kirchner Hobelmaschine angeschlossen wurden.

Seit 1904 wurden die Motoren elektrisch betrieben. Die Firma war in der Lage 2500 Kubikmeter Rundholz zu verarbeiten, dazu kamen 100-140 Eisenbahnwagen Hobelbretter. Stüdli hatte wohl die grösste Firma dieser Art in unserer Gegend.

Neben Schweden war auch Österreich ein guter Lieferant. Rundholz aus dem Tirol, hauptsächlich aus der Domänendirektion Innsbruck, d.h. der Gegend von Imst, Tarenz und Telfs. Mit der Zeit bahnte sich ein gemeinsamer Einkauf mit der Papierfabrik Attisholz an. Wenn Herr Roth nicht nur Papierholz, sondern ganze Wälder einkaufte, ging das geeignete Sägeholz mit mehr als 25 cm Durchmesser an die Firma Stüdli. Martin Gmahl, Grossbauer und Gastwirt in Gries im Pinzgau, lieferte nicht nur das Lärchenholz, sondern auch die Pinzgauer Pferde für den Holztransport. Aus diesem Geschäftsverkehr entwickelte sich eine schöne Freundschaft. Holzkäufe wurden oft vom Geschäftsinhaber J. U. Stüdli selber besorgt. Solche führten einmal bis ins heutige Kroatien, wo schönes Föhrenholz zu kaufen war. Die Rückreise ging über Marburg (Maribor), Klagenfurt, Villach, Lienz und Toblach bis zur Franzensfeste im Südtirol, dann über den Brenner nach Innsbruck zurück nach Flawil. Köstlich die Schilderung des Aufenthalts im überfüllten Villach, wo Stüdli in einem Saal mit 100 Personen, Weiblein und Männlein bunt durcheinander, nächtigen musste. In den Kriegsjahren 1914-1918 rissen die Geschäftsbeziehungen mit Österreich weitge-



*Die Familie Johann Ulrich Stüdl-Meier, um 1905. – Foto im Familienarchiv.*

hend ab, wenn auch zuweilen einige Waggonen durchkamen. Als im Jahre 1916 der Schweizerische Holzindustrieverband gegründet wurde, war es möglich, Holz und Bretter zu hohen Preisen direkt ab Gatter nach Italien und Frankreich zu liefern.

## Das Sägewerk Schachen an der Bodensee-Toggenburgbahn

Eine neue Entwicklungsmöglichkeit tat sich auf, als eine Bahnverbindung von St.Gallen nach Wattwil/Rapperswil geplant wurde. Der Stickereimagnat Isidor Grauer erwirkte eine Linienführung über Degersheim. Es ist verständlich, dass die neue Bahn, welche auf gleicher Höhe wie die Egg, aber am andern Talhang zu liegen kam, bei der Holzgrosshandlung Stüdl auf grosses Interesse stiess. Der Chef sicherte sich bei der zukünftigen Station Schachen rechts des Töbelis ein stattliches Stück Boden, das mit 5000 Kubikmetern Erdbewegung planiert wurde. Hier entstand ein Haus samt Bretterschuppen. Mit der Eröffnung der Bodensee-Toggenburgbahn im Jahre 1910 war der Betrieb im Schachen beinahe fertig.

Nicht die Sägerei, sondern der Grosshandel mit ausländischem Schnittholz stand im Vordergrund. In den Jahren 1911-1914 war der Ge-

schäftsgang befriedigend. Drei bis vier Mann waren imstande, die in Schachen eingerichtete Anlage zu bedienen. Trotz Kriegsausbruch kamen 1915 die Liegenschaft Gülli und später drei weitere Landstreifen dazu, um für die Sägerei die nötigen Lagerflächen bereitstellen zu können. Erfreulich war, dass all diese Ausbaupläne und Bodenkäufe bei den Behörden und der Kantonalbank in Herisau auf Verständnis und Unterstützung stiessen.

Mitten im Ersten Weltkrieg wurde noch das Kraftwerk Wissenbach eingerichtet. Dieses und das in Schachen erstellte Sägewerk konnten am 1. Januar 1917 in Betrieb genommen werden. Beide Anlagen erforderten gewaltige Kapitalien; aber die Geschäftsjahre 1917 und 1918 waren überaus gut. Der Firma Stüdl standen nun 100 PS Strom aus Wasserkraft und 35 PS aus Dampfkraft zur Verfügung, welche voll ausgenützt wurden.

## Schwierigkeiten und Geschäftsübergabe

Auch Engpässe waren nicht zu vermeiden. Im Sommer 1917 zeigte sich die Möglichkeit, 13'000 Kubikmeter stehendes Holz zu erwerben. Die Zahlung wurde aber fällig, bevor die nötigen Geldmittel zur Verfügung standen. Nur mit dem Verkauf von Waldungen und der

Belehnung von Wertschriften konnte diese heikle Situation überwunden werden. Im November 1918 waren die Glanzzeiten des Holzhandels vorbei. Wurden im Sommer 1918 noch 90 bis 100 Franken pro Kubikmeter gezahlt, sanken nun die Preise ins Uferlose. Beim Inventar vom 1. Dezember 1918 mussten vom vorhandenen Holzlager 100'000 Franken abgeschrieben werden. Auch die im Jahre 1919 verarbeiteten Hölzer mussten noch mit Verlust verkauft werden. Damals rentierte nur die gut geführte Hoblerei. Erst in den Jahren 1927-1932 steigerte sich der Absatz. Dieser erreichte zwei oder drei Jahre lang die Summe von einer Million Franken.

Am 1. Dezember 1932, im Alter von 69 Jahren, übergab Vater Johann Ulrich Stüdli sein Geschäft und die meisten Liegenschaften zum stark abgeschriebenen Inventarpreis seinen Söhnen Walter und Willi. Ihm blieben noch die eigenen Liegenschaften in Hönenschwil, der Hügelwald im Kubel bei Mogelsberg sowie Waldparzellen in der Eggstatt, im Böhl, im Kollerwald, Buchholz und Tobelwald.

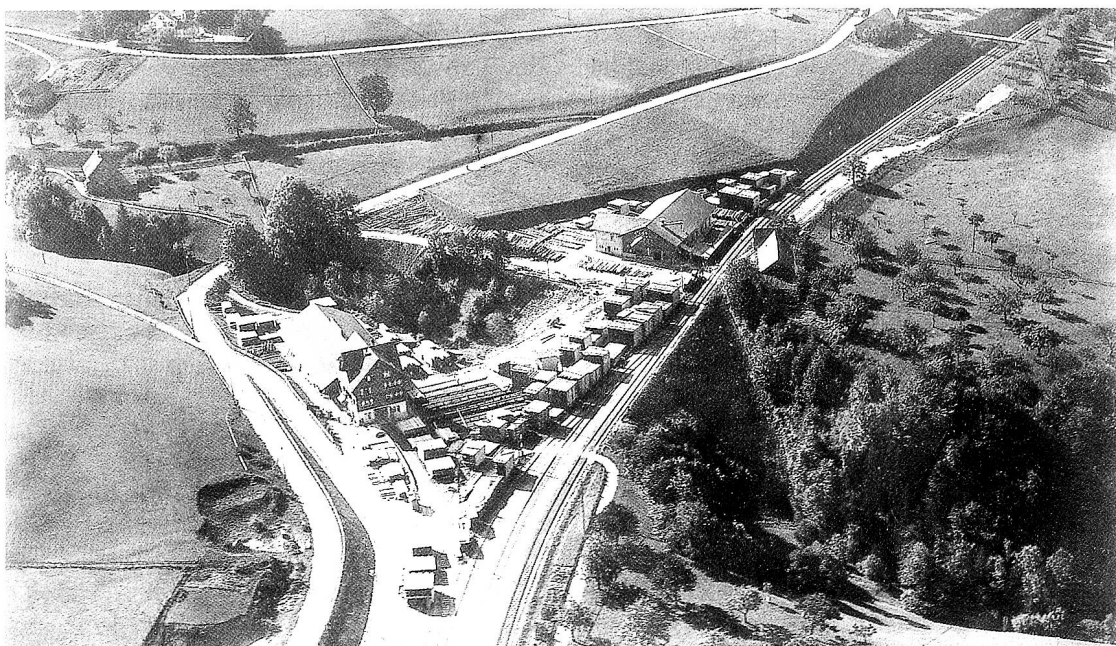
## In Amt und Würde

Schon als unmündiger Jüngling verdiente sich J. U. Stüdli den Respekt der Eggauer, als er sich für die Entwicklung einer Fortbildungsschule einsetzte. Als im Jahre 1882 Herr Matthias Baumann als Schulaktuar des Schulkreises Egg zurücktrat, kam Stüdli in Vorschlag und wurde prompt gewählt. So kam er schon als junger Mann mit den Problemen des

Schulkreises Egg in Berührung. Es war ihm unverständlich, dass ein kleines Jugendfest mit dramatischer Aufführung, wie auch eine ärztliche Untersuchung der Schüler vom Schulrat auf der Egg abgelehnt worden waren. Auf seine Intervention hin konnte dagegen den Schülern am Examen Suppe, Most und Brot ausgeteilt werden. Aber bereits am 18. März 1883 trat er als Aktuar zurück. Als Johann Ulrich Stüdli im Juli 1888 die Schulgemeinde des Schulkreises Egg besuchte, wurde er nicht nur zum Schulrat, sondern auch gleich zum Präsidenten gewählt. Als Vertreter des Schulkreises Egg wurde Stüdli auch für das Flawiler Jugendfest gewählt, welches anlässlich der 600-Jahrfeier der Eidgenossenschaft 1891 durchgeführt wurde.

Umfangreiche Vorbereitungen benötigte auch die auf den 1. Juli 1892 vorgesehene Verschmelzung aller konfessionellen und regionalen Schulkreise zu einer einzigen Flawiler Schulgemeinde. Als Vertreter der Egg wurde Johann Ulrich Stüdli in den neuen aus 15 Mitgliedern bestehenden Schulrat abgeordnet. Es gelang ihm, auf der Egg alle Schulklassen beizubehalten.

1891 bis 1897 sass Stüdli im Flawiler Gemeinderat. Es folgte 1898 die Wahl als Ersatzrichter, wenige Jahre später als Bezirksrichter. Diese verantwortungsvolle und interessante Aufgabe dauerte bis 1914. Sein ausgewogenes Urteil fand bei Gericht und Gerichtspräsidenten eine grosse Wertschätzung. Stüdli gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern des Militärschützenvereins Alterswil-Egg und war am 75jährigen Jubiläum im Jahre 1956 noch das einzige lebende Gründungsmitglied.



*Das Sägewerk Stüdli in Schachen AR an der Bodensee-Toggenburg-Bahn. – Luftaufnahme um 1930.*

Als Assekurant und Pfandschätzer der Gemeinden Flawil und später Degersheim war er bis 1926 tätig. Dieses Amt übte Stüdli bis 1932 auch in Wil aus. Dazu kam noch sein Einsatz in zahlreichen beruflichen Organisationen.

## Die Familie

Über Stüdli's schwere Jugend haben wir schon oben berichtet. Es spricht für ihn, dass er erst an die Gründung einer eigenen Familie dachte, als der Geschäftsgang gesichert war. 1890 heiratete er Berta Meier von Münchwilen TG, die ihm sieben Kinder gebar. 1891 kam Werner auf die Welt, es folgten die Tochter Klara, die Söhne Max (gestorben im ersten Lebensjahr), Walter, Hans und Willi und 1903 die Tochter Gertrud. Grosses Leid klopfte an, als im Jahre 1919 der älteste, schön gewachsene Sohn Werner, erst zwei Monate verheiratet, im Alter von 28 Jahren starb. Nur langsam gelang es dem Vater, über diesen schweren Verlust hinwegzukommen. Umso enger schloss sich die Familie zusammen.

Die älteste Tochter Klara wurde die Frau von Reallehrer Schläpfer in Flawil, die beiden konnten in einem vom Bauunternehmen Stüdli Egg erstellten Haus an der Wiesenstrasse in Flawil Quartier nehmen. Jahrzehnte später verheiratete sich die jüngste Tochter Gertrud mit Dr. Largiader, dem damaligen Chefarzt des Spitals Flawil. Dieses Paar liess sich an der Meiersegg nieder. Frau Largiader ist das einzige noch lebende Familienmitglied der Familie Stüdli-Meier.

Dem hochbetagten Ehepaar Johann Ulrich und Berta Stüdli-Meier war es gegönnt, das goldene, diamantene und eiserne Hochzeitsfest im Kreise seiner Kinder und Verwandten zu begehen. Am 28. August 1956 ging das bewegte und reicherfüllte Leben von Johann Ulrich Stüdli im Alter von 93 Jahren zu Ende.

## Der Familiensitz

Eine amtliche Schätzung, aufgenommen am 19. April 1818, berichtet zum erstenmal über das Heimwesen von Schulmeister Johann Georg Stüdli. Die Liegenschaft umfasste damals das Wohnhaus Nr. 360 mit einem Schätzungswert von 360 Gulden, die angebaute Scheune Nr. 362 im Wert von 200 Gulden (alte Parzellennummern). Dazu kamen vier Juchart Wies und Ackerfeld sowie neun Juchart Weid und Waldboden und eine Waldparzelle. Die ganze Liegenschaft wurde damals mit 2000 Gulden bewertet. Die Liegenschaft blieb immer in Familienbesitz.

Am 23. September 1878, also 60 Jahre später, übernahm Kassier Jean Stüdli die Liegenschaft aus den Händen seines Vaters. Der Kaufvertrag benennt das Wohnhaus im Werte von Fr. 4800.-, die Scheune im Wert von Fr. 2600.- und eine Remise von Fr. 1100.-, dazu Hofstätten und Wiesen ob und unterhalb der Gemeindestrasse. Inbegriffen waren 24'900 Quadratmeter Wiese, Acker und Riet unter und oberhalb der alten Strasse sowie der 5568 Quadratmeter umfassende Adamsacker samt Bord. Als letztes Haus und Scheune Nr. 849 mit Hofstatt und Wiese im Hüsli auf der Egg. Am 28. April 1879 überliess Jean Stüdli, Gossau, seinem Bruder Johann Ulrich Stüdli auf der Egg um Fr. 12'800.- seinen hälftigen Anteil an der väterlichen Liegenschaft.

Am 14. November 1933 verkaufte Johann Ulrich Stüdli die Liegenschaft seinen Söhnen Walter und Willi, bzw. der Firma Stüdli & Co; das Wohnhaus Nr. 1410 und die Scheune mit Stallung Nr. 1411, eine Remise mit Garage Nr. 1412, eine Autoremise Nr. 1409, ein Bienenhaus Nr. 1725 mit 11'371 Quadratmeter Umschwung und 23'783 Quadratmeter weiteren Boden. Dazu gehörten: ein Kesselhaus mit Tröckneraum Nr. 1406, das Holztröcknehaus Nr. 1407, ein Brettermagazin Nr. 1389, ein Schuppen Nr. 1404, ein Wohnhaus Nr. 1405 mit Säge, Hobelwerk und offener Halle samt 3349 Quadratmeter Umschwung und 45'222 Quadratmeter Wiese und Weide.

Weitere Gebäulichkeiten, Säge und Hobelwerke sowie umfangreicher Bodenbesitz kamen auch in Schachen, bei der Station der Bodensee-Toggenburg-Bahn dazu. Die Firma Stüdli Holz AG, Säge und Hobelwerk in Schachen, besteht heute noch, allerdings unter anderer Leitung.

Auf der Hügelkuppe der Egg haben sich auch das Wohnhaus Stüdli und die Remise erhalten (Nr. 1410/11/12). Es handelt sich um einen stattlichen Ständerbau mit vertäferter Fassade und einer verschindelten Rückseite, die sich dadurch auszeichnet, dass die Giebelgeschosse das Parterre überkragen: eine beliebte Häuserform im untern Toggenburg, die ins 18. Jahrhundert gehört. Das Wohnhaus hatte um 1900 einen östlichen Anbau mit Terrasse und Aussichtsturmchen erhalten, der später wieder verschwand.

## Quellen

Aufzeichnungen J. U. Stüdli, 1863-1956; Erinnerungen Frau Gertrud Largiader-Stüdli; Erinnerung Frau Berti Stüdli, alle im Familienarchiv. Handänderungsprotokolle Flawil; Schulratsprotokolle Flawil; Gemeindechronik Flawil, alle im Archiv der Gemeinde.